

SCHÜTTE, Wilfried (1991) *Scherzkommunikation unter Orchestermusikern. Interaktionsformen in einer Berufswelt*, Tübingen: Narr

Der Autor gewährt in dieser soziolinguistischen Arbeit tiefe Einblicke in die soziale und sprachliche Welt von Orchestermusikern, der er selbst als Oboist (aushilfsweise) angehört. Er nützt dabei seine Binnenperspektive (sein Insider-Wissen), um ein möglichst detailliertes und differenziertes Bild von der Orchestermusiker-Kommunikation zu entwerfen.

Es muß betont werden, daß Schüttes Vorgehen ständig berücksichtigt, daß etliche seiner Leser mit der sozialen Welt des Orchesters nicht oder nur wenig vertraut sind. Er nimmt quasi eine verständnisfördernde Vermittler-Position ein, indem er ausführlich auf die Rahmenbedingungen für Scherzkommunikation unter Orchestermusikern eingeht. So beschreibt er die Arbeitsformen und Organisationsstrukturen des Orchesters, die spezifische Arbeitssituation, das ambivalente Selbstbild der Musiker (das zwischen Künstler und „Handwerker“ schwankt), die Arbeitsbelastung u.v.a.m.

Erst durch diese Einbettung der Kommunikation in den Mikrokosmos der Orchesterstrukturen bekommt der Leser das nötige Hintergrundwissen, um scherzhafte Bemerkungen von Musikern adäquat deuten zu können. Das Gros des präsentierten empirischen Materials wird erst auf dem Hintergrund dieser Einbettung in größere Zusammenhänge verstehbar. Das empirische Material (Textkorpus) besteht aus aufgezeichneten Proben- und Pausengesprächen sowie aus Interviews mit Musikern.

Als Kommunikationskanäle neben der Umgangssprache beschreibt Schütte scherzhafte Notengraffiti, Mitteilungen durch Musizieren (die sich aus der eingeschränkten Relevanz mündlich-verbaler Kommunikation für Orchestermusiker ergeben) und Textzitate in neuem Zusammenhang; d.h., die Übertragung von Textziten aus Opern, Oratorien, Kantaten und Liedern in einen aktuellen Kontext.

Schütte versucht, die Kommunikation unter Orchestermusikern anhand einer Situations-typologie darzustellen:

„Bei den Techniken situationspezifischer Scherze möchte ich drei Gruppen unterscheiden:

- (a) Rollenzuweisungen und Perspektivenübernahme,
- (b) Situationskommentare,
- (c) Abgrenzungen von den Kollegen und vom Dirigenten.

Diese Techniken sind in allen drei Situationen (Aufführung, Probe, Arbeitspause) anwendbar.“ (S. 242)

Neben Scherzen als Reaktion auf Situationsbedingungen behandelt der Autor auch gegenseitige spielerische Provokationen, die ihren Ursprung instrumentenspezifischen Stereotypen verdanken - so z.B. Bratschenwitze.

Daneben gibt es aber auch nonverbale Mittel der Scherzkommunikation wie Schabernack und Routinetests. In diese Kategorie fallen Manipulationen am Instrument eines anderen Musikers, falsche Einsätze sowie Täuschungsmanöver aller Art.

Zur linguistischen Beschreibung und Klassifikation von Scherztechniken in der Kommunikation von Orchestermusikern bedient sich der Autor der Begriffe „Frotzelei“, „Ironie“ und „Sarkasmus“.

Gründe für ein Ausweichen auf eine scherzhaft-spielerische Ebene erblickt Schütte in orchesterinternen Kommunikationsbarrieren, speziell in der Tabuisierung einer ernsthaften Bearbeitung des Themas Arbeit: „Die Unmöglichkeit, ernsthaft miteinander über die berufliche Arbeit mit gegenseitiger offener Leistungsbewertung zu sprechen“ (S. 274), stellt sich als zwangsläufiges Resultat der wegen der Arbeitsteilung nicht austauschbaren Erfahrungsperspektiven dar.

Als Erklärungsgrundlage bzw. Modell für die Beziehungskonstitution von Musikern verwendet der Autor das anthropologische Konzept der "joking relationships", das besagt, daß Probleme und Widersprüche scherzhaft bearbeitet werden können, während eine ernsthafte Auseinandersetzung damit zu einer Gefährdung der Beziehung führen würde.

Schütte betrachtet Blödeln als anarchische Kreativität mit Befreiungsfunktion, als Schutzmechanismus, der sowohl Situationskontrolle als auch Vermeidung von Sanktionen (durch den Dirigenten) ermöglicht. Außerdem können die Musiker mithilfe von Scherzen auch Rollendistanz zum Ausdruck bringen.

Insgesamt stellt diese Arbeit den gelungenen Versuch dar, das Zusammenspiel von beruflich-strukturellen Gegebenheiten, kulturellen Standards und Wervorstellungen sowie sprachlichen Handlungsmustern zu analysieren und eindrucksvoll zu belegen.